

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Ersteinst: Dienstags,
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Die kleinstmögliche Bezeichnung
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
schein 45 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 65.

Samstag, den 3. Juni 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am
6. Juni 1916 nachmittags von 2—7 Uhr
alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 5. Juni 1916 von 2—3 Uhr für die Em-
pfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuch-
staben: C. D. E.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: F.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: G. und H.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: I.

Am 6. Juni 1916 von 2—3 Uhr für die
Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: U.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes
möglichst, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten ge-
nau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden
Zahlungen nicht geleistet.

In den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke
der Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen.
Die Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Dienstag, den 6. d. Mts.

Auf dem Rathhause der Verkauf von Butter statt
findet.

Die Einwohner des 4. Brodartenbezirks von 8—9 Uhr,
" " " " " " 9—10 "
" " " " " " 10—11 "
" " " " " " 11—12 "

1/4 Pfd. kostet 72 Pfennig.

Brodkarte Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzulegen.

Betr. Fleischkarten.

Vom 5. Juni d. Js. ab werden gleichzeitig mit den
Fleischkarten für den Monat Juni Ausweis- und Be-
zugskarten für Fleisch und Fleischwaren ausgegeben.
Nur zum Bezuge von Fleisch pp. sind nur polizei-
angemeldete Personen im Alter von über 2 Jahren.
Die Ausweis- und Bezugskarten sind auf andere
Personen nicht übertragbar und sind bei Nichtan-
spruch am Ende der Bezugsperiode an die Ausgabestelle
zurückzugeben.

Die Mehrgewichte dürfen von dem obengenannten Zeit-
raume an Fleisch und Fleischwaren (Fett und Wurst)
gegen Vorlage der Ausweis- und Empfangs-
karte der für die betreffende Woche gültigen Bezugs-
periode verabsolgen.

Bei Zu- oder Abgang von Personen aus einer
Wohnung in eine andere ist die Ausweis- und Be-
zugskarte auf dem Rathhause mit den betr. Meldescheinen zur
Vornahme der Vorlegung vorzulegen. Bei einem Weggange von hier
sind die Ausweis- und die nicht verbrauchten Be-
zugskarten zurückzugeben. Beim Eintritte von Personen
des Heeres hat die Abmeldung und Rückgabe der Karte
sogleich zu erfolgen.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9 der Ver-
ordnung des Kreis-Ausschusses vom 18. Mai 1916 über
die Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleisch-
waren mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit
Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Schierstein, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der deutsche Flottensieg.

Die erste große Prüfung der jungen deutschen Flotte
hat stattgefunden, und mit höchstem Stolz dürfen wir
sagen: unsere Flotte hat die Prüfung bestanden. Was
wir bisher schon von unserer Wasserwehr im Frieden
und Krieg wußten, berechtigte uns zu den höchsten Er-
wartungen. Einzelunternehmungen von unerhörter Kühn-
heit und seemannischer Tüchtigkeit ließen keinen Zweifel
über den kriegerischen und seemannischen Geist unserer
Seefleute. Kämpfe in kleineren Verbänden, die für uns
meist siegreich oder wenigstens so ruhmreich und ehren-
voll endeten, wie der Untergang des Kreuzergeschwaders
bei den Färö-Inseln, nach einem Kampf gegen eine
erdrückende Uebermacht, zeigten, daß Menschen und Ma-
terial der deutschen Flotte alles leisten können, was in
der Möglichkeit der Waffe liegt. Aber alles dies waren
doch nur Gefechte weniger Schiffe; unsere Großkampfs-
schiffe hatten überhaupt noch keine ernste Gelegenheit ge-
habt, ihren Geschichtswert zu zeigen, und vor allem hatte
noch kein Kampf in größerem Verbände stattgefunden.
Man wußte noch nicht, wie im Ernstfalle das Zusam-
menarbeiten der verschiedenen Klassen gelingen würde,
wie die deutsche Flotte, die auf keine kriegerische Ueber-
lieferung von Bedeutung zurückblicken kann, den Kampf
mit der an Zahl der Schiffe und Besatzungen mächtigsten,
in Jahrhunderten an Kampferfahrungen herangebildeten
englischen Flotte bestehen würde. Jetzt wissen wir auch
dies und haben den Engländern gezeigt, was es heißt,
mit Deutschland Krieg zu führen. Deutsche Kämpfer sind es
zwar gewohnt, zu Lande wie zur See, gegen Ueber-
macht zu siegen, aber es erhöht doch den Ruhm der
deutschen Flotte, daß sie jetzt in der Nordsee den Kampf
mit dem Hauptteil der englischen Schlachtflotte erfolgreich
bestanden hat.

Fast zwei Jahre hat es gedauert, bis der Kriegs-
wunsch der deutschen Armee, den sie ihrer ungenügenden Schwe-
ferwaffe zur See bei Kriegsbeginn zurief, in Erfül-
lung ging. Die Lösung „Man an den Feind“ sollte sich
erst am letzten Mai in die Tat umsetzen lassen; denn
bis dahin zogen es die Engländer vor, ihre Flotte in
den Häfen der schottischen Inseln zu verstecken, um sie nicht
aufs Spiel setzen zu müssen. Trotz ihrer zahlenmäßigen
gewaltigen Uebermacht, trotz der überheblichen Drohun-
gen von der „Ausräumung der deutschen Ratten“ aus
ihren Schlupflöchern, begnügten sich die Engländer, die
Ausgänge der Nordsee in den Atlantischen Ozean zu
sperrten, und versuchten nur wenige Male, in die Nord-
see einzudringen, aber immer nur mit starken Teilge-
schwadern, wobei es zu Kämpfen ganz großen Um-
fanges nicht kommen konnte. Für England war die Not-
wendigkeit des Flottes in being zu stark, die Abhängig-
keit seiner Inselwelt mit ihren über die ganze Erde ver-
streuten Niederlassungen vom Dasein der Flotte zu stark,
als daß man diese kostbaren Schiffe einzusetzen gewagt
hätte. Die Flotte sollte durch ihr bloßes Dasein die
Seeherrschaft sichern und so den Krieg zur See ohne
ernsthaften Kampf entscheiden.

Bei Veräufertigung dieser Umstände enthält sich
die gewaltige Bedeutung dieser Seeschlacht bei Rütland.
Noch wissen wir nicht, welchem Umfange das Auslau-
fen des Hauptteils der englischen Kampf- und in die
Nordsee zu verdrängen ist. Aber das wissen wir, daß die
deutsche Flotte es für eine Erlösung von schrecklichem
Druck empfunden hat, als sie die Gewißheit hatte, end-
lich mit dem deutschen Erzfeind zur See zusammenzu-
treffen. Endlich konnte sie das gräßliche Gefühl der
Unfähigkeit und des Zweifels an ihrer Nützlichkeit ab-
schütteln, konnte für das Vaterland das tun, was die
deutschen Millionenarmeen nun seit Jahren getan haben,
ihre Kenntnisse, ihren Mut und ihr Leben einsetzen.
Heute hat niemand mehr das Recht, an dem Werte der
deutschen Flotte zu zweifeln, in Deutschland nicht, was
selbstverständlich ist, aber auch in der ganzen übrigen
Welt nicht, wo das bisher nicht selbstverständlich war.
Und gerade in England wird der Ausgang dieses Kamp-
fes eine Befreiung erzeugen, die für uns und das
Ergebnis des ganzen Krieges überaus heilsam werden
kann; denn nach dieser Seeschlacht ist der Ruhm der un-
bedingten englischen Seeüberlegenheit dahin, eine völ-
lige Klarheit über Entstehung, Anlage und Ausgang
der Schlacht ist heute noch nicht zu gewinnen; aber die
Verlustziffern sprechen doch eine deutliche Sprache und
weisen uns den Erfolg zu. Für England aber steht da-
bei unendlich viel mehr auf dem Spiel, als für uns;
denn Englands Macht, seine militärische wie seine wirt-
schaftliche, lebt von der Flotte, und jede Schwächung
dieses Werkzeuges und Beschützers der englischen Welt-
herrschaft schwächt auch England selbst und alle seine Be-
ziehungen. Deshalb hat die deutsche Flotte einen guten
Kampf gekämpft und den höchsten Dank des Vaterlands
verdient.

F. N.

Der Kommandant der Hochseeflotte.

H. Fl. Die Hochseeflotte steht unter dem Kom-
mando des Vizeadmirals Scheer, der erst seit kurzer
Zeit als Nachfolger des seitherigen verstorbenen Admi-
rals v. Pohl diesen wichtigen und verantwortungsvollen
Posten innehat. Vizeadmiral Scheer steht etwa 37 Jahre
im Dienste der Flotte.

Die deutschen Schiffe.

Der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ scheint ein
neues Schiff zu sein, das in den letzten vor dem Krieg
ausgegebenen Listen nicht enthalten ist. Es handelt sich
vermutlich um ein Schiff der Art wie der Kreuzer
„Mainz“ mit einem ungefähren Gehalt von etwa 4500
Tonnen. Die Besatzung dürfte etwa 370 Mann betra-
gen, die Geschwindigkeit etwa 29 Knoten.

Das Linienschiff „Pommern“, 1905 vom Stapel
gelaufen, hat eine Länge von 125,9 Meter und ein De-
placement von 13 200 Tonnen. Die Besatzung war 743
Mann stark. Die Hauptartillerie bestand aus vier 28-
Ztm., vierzehn 17-Ztm.-Geschützen. Das Schiff hatte
sechs Torpedolanzierrohre. Die Geschwindigkeit betrug
18 Knoten.

Der aus dem Jahre 1902 stammende Kreuzer
„Frauenlob“, über dessen Schicksal zur Stunde ge-
naue Nachrichten noch nicht vorliegen, hat ein Deplace-
ment von 2700 Tonnen und 281 Mann Besatzung. Die
Artillerie war zehn 10,5-Ztm., zwei Maschinengewehre,
zwei Torpedolanzierrohre. Die Geschwindigkeit betrug
21 Knoten.

Verschiedenes: Einige Torpedoboote sind noch
nicht zurückgekehrt.

Die amtliche englische Bekanntgabe über die englischen Schiffsverluste.

London, 2. Juni. (W. B. Nichtamtlich) Die eng-
lische Admiralität gibt amtlich bekannt: In der See-
schlacht sind folgende Schiffe unserer Flotte gesunken:
„Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“, „Defence“,
„Blad Prince“, „Turbulent“, „Tipperary“, „Fortune“,
„Sparrowhawk“, „Ardent“. Andere Schiffe werden noch
vermisst.

Die englischen Schiffe.

Das Großkampfschiff „Barfleur“, 1913 vom Sta-
pel gelaufen, hatte eine Länge von 182,9 Meter und ein
Displacement von 28 960 Tonnen. Besatzung etwa 1200
Mann stark. Die Hauptartillerie bestand aus acht 38,1-
sechzehn 15,2-Ztm.-Geschützen. Das Schiff hatte acht
Torpedolanzierrohre und führte vier Ballonabwehrge-
schütze. Die Geschwindigkeit betrug 25 Knoten.

Der Schlachtkreuzer „Queen Mary“, 1912 vom
Stapel gelaufen, hatte eine Länge von 201,1 Meter und
ein Displacement von 30 000 Tonnen. Die Besatzung
war 1020 Mann stark. Die Hauptartillerie bestand aus
acht 34,3-sechzehn 10,2-Ztm.-Geschützen. Das Schiff
hatte zwei Torpedolanzierrohre. Die Geschwindigkeit be-
trug 28 Knoten.

Der Schlachtkreuzer „Indefatigable“, 1909
vom Stapel gelaufen, hatte eine Länge von 169,6 Me-
ter, und ein Displacement von 19 050 Tonnen. Die Be-
satzung war 760 Mann. Die Hauptartillerie bestand aus
acht 30,5-Ztm., sechzehn 10,2-Ztm.-Geschützen. Das
Schiff hatte zwei Torpedolanzierrohre. Die Geschwindig-
keit betrug 25 Knoten.

Die Panzerkreuzer der Achilles-Klasse sind
1905 vom Stapel gelaufen, hatten eine Länge von
146,3 Meter, ein Displacement von 13 770 Tonnen. Die
Besatzung war 720 Mann. Die Hauptartillerie bestand
aus sechs 23,4-Ztm., vier 19-Ztm.-Geschützen. Das Schiff
hatte drei Torpedolanzierrohre. Die Geschwindigkeit ist
22 Knoten.

Das Großkampfschiff „Marborough“ ist 1911
vom Stapel gelaufen, das Displacement beträgt 25 400
Tonnen, die Besatzung 1200 Mann. Die Hauptartille-
rie sind zehn 34,3, zwölf 15,2-Ztm.-Geschütze. Das Schiff
hat 4 Torpedolanzierrohre und einige Ballonabwehrge-
schütze. Die Geschwindigkeit ist 21 Knoten.

Kleine Kreuzer: Ein Schiff, Name noch ungenannt.
Verschiedenes: Drei neue Zerstörerführer-
Schiffe, deren Verhältnisse in keinem Handbuch genannt
sind, eine große Anzahl von Torpedobootezerstörern und
ein Unterseeboot.

Gesamtergebnis.

England verlor fünf große Schiffe mit 104.550
Tonnen.

Deutschland verlor ein großes Schiff mit 13 200
Tonnen.

Die Größe der Schlacht.

ab. Kristiania, 2. Juni. „Tidens Tegn“ meldet

aus Stabanger vom 31. Mai: Nachmittags land wahrscheinlich westlich von Jaederen ein Seetreffen statt. Um 6 Uhr wurde eine gewaltige Kanonade vom Meere her hörbar. Der Kampf ging so weit vom Lande vor sich, daß nichts sichtbar war. Ein Lotse auf Obrestad erzählt, zuerst sei der Kanonendonner genau vom Westen gekommen, später habe er sich geteilt, als seien kämpfende Schiffe auseinander gekommen, indem sie sich teils westlich zurückzögen, teils südsüdwestlich segelten. Als die Kanonade ihren Höhepunkt erreicht habe, sei Schuß auf Schuß gefallen. Der Lufdruck sei so stark gewesen, daß die Fensterscheiben der höher liegenden Gebäude Obrestads geklirrt hätten. Sogar tief im Hågsfjord hörte man den Geschüßdonner, der ununterbrochen mindestens zwei Stunden andauerte.

30. Kristiania, 2. Juni. Weitere Einzelheiten über die Seeschlacht vor Jaederen bringt „Morgenbladet“. Danach hörte man vom Wachturm auf Øvingsdør bereits 4½ Uhr nachmittags eine Kanonade in südlicher Richtung mit steigender Heftigkeit. Das gleiche wurde an der Küste Jaederens und östlich Hittneroe gehört. Überall bebten die Häuser, die Bevölkerung stand in Haufen am Meeresufer. Man konnte kein Schiff sehen, ab und zu jedoch Schiffe unterscheiden, die nach Angabe erfahrener Seeleute schwersten Kalibers gewesen sind. Erst nach 8 Uhr nahm die Kanonade allmählich ab. Sogar in Stabanger hörte man das Bombardement, doch die dortigen Marinesachverständigen meinen, die Schlacht sei mehrere Meilen seewärts ausgekämpft worden.

Die erste große Seeschlacht des Weltkrieges.

W.B. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Die erste große Seeschlacht des Weltkrieges“: Die Kunde von dem großen Erfolge unserer Hochseeflotte wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, lebhafteste Begeisterung erwecken. Bei dem ersten, von den Engländern bisher peinlich verneigten Zusammenstoß zwischen dem Hauptteil der englischen Kampfflotte und unseren Seestreitkräften haben die letzteren die Oberhand behalten, obwohl die Engländer mit starker Uebermacht den Kampf aufnahmen konnten. Dem Gegner sind überaus schwere Verluste zugefügt worden, eine Anzahl seiner gewaltigsten und neuesten Kriegsschiffe liegen auf dem Meeresgrund, darunter Großkampfschiffe, die erst vor wenigen Jahren in Dienst gestellt worden sind. Unsere Flotte hat naturgemäß ebenfalls Verluste erlitten, sie stehen aber, so sehr jedes Opfer deutscher Menschenleben und deutscher Schiffe schmerzliches Bedauern hervorruft, in keinem Verhältnis zu der erreichten Schwächung der britischen Flotte. Die Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsschiffe feierten sich von Beginn des Krieges an nach einer Gelegenheit, die Kräfte mit dem Hauptfeinde zur See zu messen. Sie konnten nun im Großen zeigen, wie gut begründet die stolzen Erwartungen waren, die ganz Deutschland an ihre Tüchtigkeit, Todesmut und Entschlossenheit knüpfte. Hatte das Aufstehen unserer Kriegsschiffe während des Krieges immer wieder die Vorzüglichkeit der Führung, der Mannschaften aller Grade und des Schiffsmaterials erwiesen, so hat doch die erste große Seeschlacht die Möglichkeit zur vollen Bewährung all der ausgezeichneten Eigenschaften gegeben, mit denen das deutsche Volk schon in Friedenszeiten für den Ernstfall als einen sicheren nationalen Besitz von höchstem Werte rechnete. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das deutsche Volk seiner heldenhaften Söhne, die der Geschichte unserer jungen Kriegsschiffe ein herrliches Ruhmesblatt angereicht haben.

Stimmen aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin. Zum deutschen Seesiege vor dem Skagerrak heißt es im „Berliner Tageblatt“: Wir wollen uns nicht, Balsours Spuren folgend, überheblich ausdrücken. Aber wir dürfen heute mit Stolz in Anspruch nehmen, daß unsere ziffermäßig weit unterlegene Flotte einen außerordentlich erfolgreichen Schlag gegen England geführt hat.

In der „Deutschen Tageszeitung“ liest man: Die Seeschlacht widerlegt wieder einmal das Dogma der zahlenmäßigen Ueberlegenheit und zeigt, wie wertvoll jedes große

Kampfschiff mehr für unsere Flotte ist und wäre. Die Schlacht muß auch dazu beitragen, dem Gedanken deutscher Seegeltung und Weltgeltung wieder die gebührende Achtung und Anerkennung zu verschaffen, denn dieser Gedanke wurzelt in der Hochseeflotte.

Die „Freisinnige Zeitung“ sagt: Die Briten verfügten über 34 moderne Großkampfschiffe. Und wenn man bedenkt, mit welchen Geschützen diese Kampfschiffe ausgerüstet sind, so muß man die heldenhaften Leistungen unserer Marine unter Führung des Flottenchefs Admiral von Scheer aufrichtig bewundern.

In der „Vossischen Zeitung“ schreibt Erich Salzmann: Welcher Deutsche wird je die englische Annahme vergessen, die in den Worten Churchill's lag: „Wir werden die deutschen Ratten aus ihren Böhren herausgraben!“ Ich las das Wort in metergroßen Flammenbuchstaben an einer Lichtreflexe auf dem Broadway in New York Anfang September 1914. Mein und viele andere deutsche Herzen zitterten vor Wut. Wir gedachten nur des Tages, der Vergeltung bringen sollte, wann würde er kommen. Nun ist er da und die mächtige englische Flotte mußte der deutschen weichen. Wahrlich, des Großen Fritz's Potsdamer Wachparade ist zur See wiedererstanden.

Neutrale Stimmen.

Zürich, 2. Juni. (W. B. Nichtamt.) Die „Neuen Züricher Nachrichten“ schreiben: Der 31. Mai wird mit Rücksicht auf die politischen Folgen ein Hauptdatum in der Geschichte des Weltkrieges sein. Was seit den Tagen des großen Holländer de Ruyter nicht mehr geschehen, ward Ereignis: Der Hauptteil der englischen Kampfflotte wurde von der deutschen Hochseeflotte geschlagen und England an der Stelle in die Bucht getrieben, wo man es für unbeflegbar hielt. Bei Skagerrak wurde das Zentrum der Weltmachtstellung Englands gebrochen und die bisherige Meereskönigin entthront. Meeresfreiheit! schallt es heute von Ozean zu Ozean. Das Morgenrot für sie ist erschienen. Sie trägt des Deutschen Reiches stolzen Wimpel auf dem Flaggenmaste ihres Friedensschiffes. Glückauf!

Das „Berner Intelligenzblatt“ hebt den neuzeitlichen hohen Kampfwert der verenteten englischen Schiffe und deren Mannschaftsverluste hervor, wodurch sich die Seeschlacht bei Skagerrak als größte Niederlage darstelle, welche die englische Flotte jemals erlitt. Das Blatt weist auf die große Rolle hin, welche die kleinen Schiffseinheiten im Kampfe gespielt hätten.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 3 Juni 1916.

+ Standesamt. Beim hiesigen Standesamt kamen im Monat Mai 2 Geburten (1 Knabe, 1 Mädchen) zur Anmeldung. Eheschließungen sind keine zu verzeichnen, während 7 Sterbefälle vorkamen:

1. 5. Hedwig Teich, ohne Beruf, 19 Jahre alt.
2. 5. Wwe. Elise Hoyer, geb. Klein, 62 Jahre alt.
3. 5. Sohn des Stuckateurs Johann Becker, 1½ Jhr.
4. 5. Köchin Ida Schuch, 19 Jahre alt.
5. 5. Wwe. Luise Vehr, geb. Wallerloh, 83 Jahr alt.
6. 5. Kellner Carl Roth, 17 Jahre alt.
7. 5. Sohn des Fabr.-Arb. Rudolf Ohnhaas, 1½ Jahr.

Auf dem Felde der Ehre geblieben, sind gemeldet:

12. 4. Zimmermann Karl Bester, 23 Jahre alt.
22. 4. Konditor Wilhelm Harth, 31 Jahre alt.
2. 3. Pionier Ludwig Popp, 21 Jahre alt.

** Für die Kriegsfürsorge gingen ein: 20 — Mk. von Herrn S.-R. Dr. Bayerthal anlässlich seiner Wahl zum Gemeindevorsteher. Dem Geber herzlichen Dank.

** Fleischkarten. Zum Bezuge von Fleischkarten werden von nächster Woche an Fleischkarten herausgegeben, die zusammen mit den Brotkarten zur Verteilung kommen. Jede Familie erhält eine Ausweiskarte, auf die Zahl der zu einer Familie gehörenden Personen angegeben ist. Ferner enthält sie die Wochenabrechnung bis Ende des laufenden Jahres, die je bei Ablauf der betreffenden Woche durch Abtrennung oder Durchschneiden entwertet werden. Die Karte dient zur Kontrolle, die gleichzeitig verausgabten Bezugskarten nicht an andere Personen übertragen werden. Für jede Karte über zwei Jahre, die polizeilich angemeldet ist, eine Bezugskarte verausgibt, die jedesmal vier Wochenabschnitte enthält. Der für die bezeichnete Woche der Verkauf von Fleisch in sehr einfacher und praktischer Weise geregelt und gleichzeitig eine genaue Kontrolle des Mehrgers gegeben, dem ein Verkauf von Fleisch nicht bezugsberechtigten Personen unmöglich ist. Im Interesse der Verweilung auf die amtliche Bekanntmachung unserer heutigen Ausgabe.

** Als Nachfolger des Herrn Postverwalters hat am 1. ds. Mts. Herr Postverwalter Sauer die Verwaltung des hiesigen Postamtes übernommen.

* Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Die zunehmende Knappheit an Nahrungsmitteln häufen sich die Anträge bei den Ärzten um Ausbeutung von Krankheitszeugnissen zur Erlangung einer größeren Menge Milch, Butter, Fleisch und sonstiger Lebensmittel in unerträglicher Weise. Die ärztlichen Vereine haben längst ihren Mitgliedern zur Pflicht gemacht, einemartigen Ersuchen nur in wirklich dringenden Fällen nachzukommen. So sollen derartige Zeugnisse nur ausgestellt werden, wenn große Altersschwäche, schwere Nerven- oder zehrende Krankheit, Zuckerkrankheit und Magengeschwüre vorliegt. Ohne Ansehen der Person hier zu handeln, unablässig die Pflicht des Arztes, der gewiß in den genannten Fällen seine Hilfe zur Erlangung einer größeren Nahrungsmenge nicht verweigern wird, andererseits die Anerkennung dafür finden sollte, wenn er dem unpatriotischen Verlangen von Leuten, die sich gar nicht überlegen, sie ihren Mitmenschen noch das bisschen Nahrung wegnehmen, entgegentritt. Ueberlege es sich also jeder vorher, ehe er zum Arzt geht, ob ihm der Mehrgang eines viertel Pfundes Butter, Fleisch, oder einer ganz kleinen Milchmenge wirklich seiner Gesundheit wegen notwendig ist. Milch insbesondere soll nur den Kindern bis zum 2. Lebensjahr, den kranken, Schwerkranken, Wochnerinnen, Greisen in größerer Menge gegeben, sonst nach Möglichkeit erspart werden. — Denken wir immer wieder an die Leiden der im Felde Siehenden, gegen die das gar nicht in die Waagschale zu werfen ist.

W.B. (Amtlich.) Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 31. Mai 1916 eine Verordnung zur Ausführung der Beköstigung. Danach dürfen in den Schank- und Speisewirtschaften nicht mehr als Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden. Zu jeder Mahlzeit darf jedem Gaste nur ein Fleischgericht folgen. Feste Speisefolgen dürfen höchstens Suppe, zwei Gängen und Nachtisch bestehen. Auch sind noch verschiedene Vereinfachungen vorgesehen. Verordnung tritt am 7. Juni in Kraft.

* Der Kriegsausschuß für Oele und Fette hat verschiedene der jetzt in den Handel gebrachten „Salzsaure“ eingehend untersucht lassen. Analysen ergaben durchgehend bei allen Präparaten Wassergehalt von 98 bis 99%, der mit gelbem Teerfleck kahllich gelb gefärbt ist und aus einem zum Teil Carrageenmoos unter Zusatz von Gewürzen hergestellt.

In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

16. Fortsetzung.

„Meines Fräulein, kommen Sie doch hierher, mein Besuch ist viel zu stark geschminkt, sehe ich nicht entschuldigend aus? Nicht wahr meine Liebe. Sie wollen es besser machen?“

Der Erlenhof war mit Gästen angefüllt und am Abend sollten theatralische Vorstellungen aufgeführt und lebende Bilder gestellt werden. Die Gouvernante hatte gern doppelt oder dreifach so viele Hände gehabt, um allen Wünschen gerecht zu werden. Ein Jeder verlangte nach ihr, ein Jeder rief und ohne Hilfe ihrer geschickten Finger und ohne ihre geschmackvollen Anordnungen hätte das Fest am Abend gewiß nicht seinen Höhepunkt erreicht.

Fräulein Barnell war es, die bei dem Arrangement der lebenden Bilder einem Jeden seine ihm passende Stellung anwies, wenn Jeder die Hauptrolle übernehmen und mit einem geringeren Plätze sich nicht begnügen wollte. Ihr feiner Geschmack und ihre künstlerische Begabung wirkten fast Wunder in der Verstellung der Garderobe, besonders bei den Szenen aus dem „Kaufmann von Venedig“, so daß Frau von Warden selbst wider Willen zugeben mußte, daß Frau's Gouvernante bei dieser Festlichkeit ganz unentbehrlich war, und sie zur Unterhaltung viel beigetragen hatte.

Seit der stürmischen Szene mit ihrem Sohne war der Anblick der Italienerin für die Herrin des Erlenhofes ganz unerträglich und sie behandelte Carola demnach mit Mißgunst. Aber jetzt bewunderte sie die Geschicklichkeit und Lebenslustige Aufopferung, mit der die Gouvernante jeden Wunsch der Gäste erfüllte und daher betrachtete sie auch die Verhältnisse für diese Festtage wie nie geladener.

Und Carola Barnell sah recht gut, wie wichtig diese Tage für sie sein mußten und war fest entschlossen,

ihre gesamte Zeit nach Arrangements auszunutzen. Es konnte nicht mehr lange dauern, so regierte sie hier als Herrin, wenn nicht ein sonderbarer Zufall ihr Los noch lieblicher gestaltete.

Es war wieder die Idee der Italienerin gewesen, das Fest am Abend mit einem Reigen zu beginnen und dieser Vorschlag wurde jubelnd begrüßt.

„Gewöhnlich wird ein langer Prolog zur Eröffnung gesprochen, das ist ermüdend und schon so oft dagewesen“, lautete das Urteil, als Carola den Prolog vortrug und dafür den Reigen vorschlug. Dann kamen die ersten Bilder aus dem „Kaufmann von Venedig“ und aus „Faust und Gretchen“.

Ein lebhafter Applaus erhob sich nach jedem Bilde, so daß Wiederholungen stattfinden mußten und nach jeder Aufführung wurde Fräulein Barnell mit Lob überschüttet. Doch so sehr man auch hat und flehte, die gelesene junge Dame ließ sich nicht überreden, in irgend einem der vielen Tableau selbst mitzuwirken. Warum sie sich so standhaft weigerte, wußte niemand. Sie half bereitwillig hinter den Coulissen, sie war hier und dort, überall wo man ihre Hilfe begehrte, besetzte Blumen an den Gewändern und im Haar der Damen, frisierte, schminkte und dies alles mit bezaubernder Liebenswürdigkeit und unermüdlichem Fleiße, daß alle Herren und Damen einstimmig erklärten, sie sei der gute Engel des Festes. Selbst Thilo konnte sie nicht überreden, mitzuwirken auch dann nicht, als er sich weigerte, ohne Carola teilzunehmen, bis man sie zuletzt gewähren ließ.

Jetzt kündete wieder die Glocke die Aufführung eines neuen Bildes an und der Vorhang ging raschend auseinander.

Auf einem niedrigen Stuhl ausgestreckt lag eine Frau, engestellt von mädchenhafter Schönheit. Sie stellte eine arabische Fürstin oder ein Phantasiegebilde dar, wie es entzückender und anmutiger nicht hätte erdacht werden können. Der feine Kopf ruhte auf den blühenden Schultern im Haar ruhte leicht auf den nackten Arm gestützt, und träumerisch blickten die dunklen Augen wie in unendliche Ferne.

ne. Der rechte Arm, der mit goldenen Spangen reich schmückt war, hielt in der schmalen gebauchten Hand einen zierlichen Fächer aus kostbaren Federn und Elfenbein und ruhte nachlässig auf dem roten Atlasgewand, goldgestickten Schuhen der kleinen Füßchen sahen aus Saime des Kleides hervor. Alles, was Reiz und feiner Geschmack erzielen konnte, um diese Erscheinung idealisieren, war angewandt und vollkommen verwirklicht.

Ein Beifallssturm ging durch die Reihen der Zuschauer und „Bravo, Bravo“ erscholl es von allen Seiten und immer wieder mußte der Vorhang sich heben.

Jetzt kam das letzte Bild an die Reihe, „Domitian“ darstellend. Doch ach! gerade im Begriff, die Rolle als Zeichen des Beginns ertönen zu lassen, stieß Maritta v. Hochfeld, die Domitioschen darstellen sollte, nervös und würde ohnmächtig geworden sein, wäre Carola Barnell nicht schnell hinzugesprungen, um durch reden und Ermunterungen eine Szene zu vermeiden.

Was soll man jetzt tun? Die junge Dame schaute sich im letzten Augenblicke außer Stande, ihre überragende Rolle auszuführen, und das letzte Tableau wurde aufgegeben werden zu müssen.

Man wird denken, wir könnten es nicht fertig bringen, schmolte eine schöne Brünnette, die die Rolle der Domitioschen hatte, ich hörte schon vorher sagen, das Tableau sei für Dilettanten zu schwer. Und ich wollte doch so gern, das Bild ist so schön. Fräulein Barnell, ich bitte, ja ich sehe Sie an, helfen Sie mir.“

„Ja, ja, Fräulein Barnell“, erscholl es von allen Seiten. Sogar Maritta von Hochfeld rief sich auf und flüsterte bittend: „Mein Kleid paßt Ihnen, wir sind derselben Größe. Bitte, eilen Sie und kleiden Sie sich um, sonst muß ich mitwirken; ich fühle aber, daß ich nicht mehr lange, dann verderbe ich alles.“

Phosphorsäure von bläulicher Konsistenz bestand; solche Zubereitungen besitzen keinen Nährwert und können keinesfalls als Ersatz für Salzlösung in ihrer spezifischen Wirkung angesehen werden. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß derartige Präparate gesundheitschädlich sein können, wenn sie in größeren Mengen genossen werden. Sehr viel Salzlösungspräparate hatten sich überhaupt nicht, andere sind z. B. mit Melakresolinsäure konserviert, was äußerst bedenklich ist. Deshalb sind diese Präparate vom gesundheitlichen Standpunkt aus äußerste zu beanstanden. Zudem wird von den Erzeugern für diese der Hauptfache aus Wasser hergestellten Präparate etwa 1,50 Mk. oft noch darüber gefordert, der nur deutlich die selbstschädlichen Zwecke dieser Firmen erkennen läßt, auch wenn sie ihre Briefe mit „Kreuzem Gruke“ unterzeichnen. Vor dem Ankauf solcher Präparate wird gewarnt. Gleichzeitig ergibt eine Untersuchung vor Buller und Bullerschmalzpräparaten, mit welchem der Markt gleichfalls überschwemmt wird.

Aus aller Welt.

180 Mark für einen Schinken. Die Hamsterwelt, die einen gewissen Teil unersättlicher Leute befallen zu haben scheint, treibt immer tollere Blüten. So machte dieser Tage ein Herr aus Mainz auf die Suche nach saftigen Bauernschinken. Er kloppte eine ganze Reihe rheinischer Ortschaften ab und entdeckte endlich in einem Dörfchen im südwestlichen Rheinhessen ein kostbares Kleinod. Da der Besitzer aber wenig zum Verkauf zeigte, bot der Mainzer Feinschmecker weiteres die fabelhafte Summe von 180 M. und erhielt nun auch den Schinken. Für diesen Preis hätte vor wenigen Jahren noch in Friedenszeiten ein Schwein von rund 3 Zentnern Schlachtgewicht haben können. Den gewissenlosen Käufer mag vielleicht der überhöhte Preis, den er für den Schinken zahlte, nicht sonderlich schwer bedrücken; seinen Mitmenschen hat der laubende Herr damit den denkbar schlechtesten Dienst getan, denn es liegt auf der Hand, daß solche wahnsinnige Hamsterei die Lebensmittelpreise immer mehr verteuert werden, und der Landwirt wohl recht, wenn er sagt, daß die „unvernünftigen Käufer, die die Landorte überlaufen“, viel selbst daran sind, wenn die Preise immer mehr in die Höhe gehen. (D. Reb.)

Nach dem Genuße unreifer Beeren erkrankten und starben unter qualvollen Leiden in den unterfränkischen Kreisen Miesbach und Saum zwei elfjährige Mädchen.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnenten! N. N. Ihrem Ersuchen kann nicht nachgegeben werden. Wenn Sie der betr. Paragraph nachsehen, so können Sie in unserer Geschäftsstelle von dem Wortlaut Kenntnis nehmen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Juni. Im Reichstage wurde heute des großen deutschen Tages in der Nordsee gedacht. — Präsident D. Röntgen eröffnete die Sitzung mit herzlichen Worten, indem er die Heldentaten unserer jungen Kriegsschiffe gedachte, und die tapferen blauen Jungen den Gruß und Dank des deutschen Reichstages darbrachte. Alle Abgeordneten hatten sich erhoben und bekundeten durch lebhaften Beifall, daß sie dem Präsidenten durchaus zustimmten. Für die Abgg. Haase und Ledebour von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft waren sitzen geblieben. Man kann sich nicht wundern, daß diese Tatsache bei den anderen Parteien laute Proteste hervorriefen.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, von Capelle war sofort nach Empfang der Nachricht von der Nordseeschlacht nach Wilhelmshaven abgereist. An seiner Stelle war der Admiral Büchel im Reichstage erschienen. Er teilte mit, daß unsere tapferen Schiffe mit der ganzen englischen Hauptflotte im Kampfe standen. Er zählte noch einmal die Verluste auf, die wir dem Feinde zugefügt haben. Sie sind sehr groß, und werden ihren Eindruck auf der englischen Insel nicht verschleppen. Natürlich haben wir Opfer bringen müssen; sie sind aber noch nicht festgestellt. Unsere Seewaffe hat glänzend bewährt.

Der Reichstag dankte für diese Mitteilung durch einen Beifall.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein, und erledigt zunächst Rechnungssachen. Es folgt dann die Beratung des Kalkülgesetzes. In welcher sich eine Reihe von Rednern beteiligten. Unterstaatssekretär Dr. Richter: Alles, was das Reichs-Syndikat angeht, soll auch für die Kalkül-Arbeiter gelten. Im übrigen bitte ich, es bei den Beschlüssen des Ausschusses zu belassen.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung angenommen mit einigen Resolutionen des Ausschusses.

Es folgt die Beratung des Haushaltsplanes für die Zukunft.

Nach kurzer Debatte wird der Etat erledigt. Ebenso der Etat des Kolonialamts.

Es folgt die zweite Beratung: Umfahsteuer.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Umfahsteuer ist aus den Beschlüssen des Ausschusses hervorgegangen.

Die Bemängelung des Abg. Cohn (Soz.), daß die Steuer noch ausgedehnt, und zur Dauer-Steuer wird, wird durch die Bestimmungen des Gesetzes widerlegt.

Abg. Dr. Dertel (konf.) beantragte, die Besteuerung von der Umfahsteuer für Wasser und Elektrizität zu streichen.

Abg. Blund (Sp.) spricht gegen die Streichung.

Der Antrag Dr. Dertel wird abgelehnt. — Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Es folgt die Kriegsgewinnsteuer. Zu dem vorliegenden § 1 liegt ein sozialdemokratischer Antrag vor, der eine besondere Kriegsvermögenszuwachssteuer einführen und einen neuen Wehrbeitrag erheben will.

Der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit

279 gegen 104 Stimmen (bei einer Stimmenthaltung) abgelehnt.

Zu § 3 beantragte Abg. Heil (Soz.), die Erbschaften heranzuziehen. Er verfiel nicht, weshalb die Regierung der Erbschaftsteuer aus dem Wege gehe.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich bitte diesen Antrag abzulehnen. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist bei den ungewissen Verhältnissen, um eine so weitgehende Erbschaftsteuer zu schaffen. (Widerspruch bei den Soz.)

Ein Antrag des Abg. Gamp (D. F.), daß die Namen der Heereslieferanten den Steuerbehörden genannt und Auslandsbässe nur dann erteilt werden, wenn die Betreffenden ihre Kriegsteuer bezahlt haben, wird mit knapper Mehrheit angenommen.

Darauf erfolgt die Besprechung der Tabaksteuer.

Abg. Deichmann (Soz.) bespricht eingehend die Lage der Tabakarbeiter.

Nachdem der Abg. Deichmann noch erklärt hat, daß seine Partei die Vorlage ablehne, vertagt sich das Haus auf Samstag vormittag 10 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung der Steuergeetze. Kleine Vorlagen. — Schluß nach 8 Uhr.

Amerika und Mexiko.

Die mexikanische Note.

W. B. Haag, 2. Juni. Reuter meldet aus Washington: In der Note der mexikanischen Regierung wird den Vereinigten Staaten hinsichtlich der Entsendung von Truppen nach Mexiko unumwunden der gute Glaube ausgesprochen. Auch droht die mexikanische Regierung bewaffneten Widerstand zu leisten, wenn die amerikanischen Truppen nicht zurückgerufen werden. Obgleich die mexikanische Note also in recht freigerischen Ausdrücken gefaßt ist, so ist man doch in Washington der Auffassung, es sei dies lediglich geschwungen, um der öffentlichen Meinung in Mexiko zu schmeicheln.

In der Note wird weiter erklärt, daß Ueberschreiten der mexikanischen Grenze durch amerikanische Truppen, die Villa fangen sollten, sei geschehen, ohne daß Mexiko hierzu seine Zustimmung gegeben habe. Mexiko betrachte dies jedoch nicht als einen Einfall, und zwar nur deshalb, weil die Vereinigten Staaten erklärten, die Haltung Mexikos falsch verstanden zu haben. Später sei eine weitere Ueberschreitung der Grenze erfolgt. Obgleich die Ueberschreitung der Grenze unter der Vorgabe vorgenommen worden sei, daß der mexikanische Konsul die Ueberschreitung ausgeheißt habe, wird in der Note erklärt, daß diese zweite Grenzüberbrechung lediglich als ein Einfall betrachtet werden könne, daß Mexiko die sofortige Zurückberufung der amerikanischen Truppen fordern müsse, und daß es ein für alle Mal mit dem Senden derartiger amerikanischer Expeditionen über die mexikanische Grenze zu Ende sein müsse.

Am Schluß heißt es in der Note, daß Mexiko nun seinen Standpunkt klar auseinandergesetzt habe und genötigt sein würde, sich gegen jede amerikanische Truppenmacht zu verteidigen, die sich in seinem Gebiet aufhalte. Die Note erwähnt die amerikanische Truppenabteilung, die zur Verfolgung Villaz entsandt ist und die in dem Staate Chihuahua „interniert“ sei, und fordert ihre Zurückberufung. Auch fordert die mexikanische Note eine kategorische Erklärung der Vereinigten Staaten bezüglich ihrer Absichten gegenüber Mexiko.

Merlei Nachrichten.

Der Kaiser an der Ostfront.

W. B. Der Kaiser hat sich aus dem Bereich der Heeresgruppe des Feldmarschalls von Hindenburg zu anderen deutschen Heeresgruppen der Ostfront begeben. Am 31. Mai ist er in dem Gebiet der Heeresgruppe des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern eingetroffen.

Der Zar in der Krim.

M. W. Die Hofhaltung des Zaren soll demnächst für die Dauer des Krieges nach der Krim verlegt werden. Den Anlaß dazu haben nach dem „Samburger Fremdenblatt“ vertrauliche Mitteilungen des russischen Generalstabes gegeben, die ihre Ursache in den zur Verteidigung der Hauptstadt getroffenen Maßnahmen haben. Aus dem gleichen Anlaß sollen die Kronschätze aus Peterhof und den Petersburger Schlössern nach dem Süden überführt werden. Die Familie des Zaren wird sich nur noch vorübergehend in Petersburg aufhalten.

Die russisch-japanische Freundschaft.

W. B. Nach dem „Ruhloer Elowu“ hat sich der aus Tokio in Moskau eingetroffene neue russische Botschafter Krupensky dahin geäußert, Rußland fühle sich Japan für dessen Unterstützung besonders in der Versorgung mit Munition zu großem Danke verpflichtet. Auf die Fragen, ob die Gerüchte vom Abschluß eines Bündnisses mit Japan auf Wahrheit beruhten, habe der Botschafter geantwortet, daß die bestehenden herzlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen einem formellen Bündnis gleichwertig seien.

Die Lage Griechenlands vor der endgültigen Lösung?

Mailand, den 2. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung „des Secolo“ aus Rom hatte der griechische Gesandte Coromilas eine lange Unterredung mit Sonnino, der später mit Barrere konferierte. Infolge der Haltung Griechenlands hat in den letzten Tagen ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den Regierungen des Verbandes stattgefunden. In den Wandelgängen des Monte Citorio soll vorgestern verhandelt worden sein, daß in dieser Hinsicht vollkommene Uebereinstimmung unter den Verbündeten herrsche. Der Notenwechsel mit Athen sei rege. Man könne voraussehen, daß weitere Ausschüßle Griechenlands nicht mehr möglich sein werden, und daß die Lage Griechenlands gegenüber den Verbänden vor der endgültigen Lösung stehe.

Wilson als Friedensvermittler.

New-York, 2. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Junkspruch von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus.

Eine Meldung der „Evening Post“ aus Washington besagt: Wilsons Rede am Samstag Abend war ein erster Schritt zur Erlangung eines sorgfältig aufgestellten Programms, durch dessen Ausführung Wilson hofft, daß die Vereinigten Staaten vielleicht eine Beilegung des europäischen Krieges erreichen werden. Sein Ueberblick über die Lage in Europa in ihren Beziehungen zu der nächsten und fernerer Zukunft aller Staaten hat Wilson zu dem Schluß geführt, daß die Vereinigten Staaten wegen ihres großen ökonomischen und moralischen Gewichtes nicht länger untätig bleiben dürften, daß sie künftig tätig und nachdrücklich danach trachten müßten, die Kriegführenden miteinander zu versöhnen.

Letzte Meldung über die große Seeschlacht.

Berlin, 3. Juni [W. B. amtlich.] Um Legendensbildungen von vornherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai die deutschen Hochseestreitkräfte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden haben. Zu den bisherigen Bekanntmachungen ist nachzutragen, daß nach amtlichen englischen Berichten auch der Schlachtkreuzer „Invincible“ und der Panzerkreuzer „Warrior“ vernichtet worden sind. Bei uns mußte der kleine Kreuzer „Elbing“ nachdem er in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Kollision mit einem anderen deutschen Kriegsschiff schwer beschädigt worden war, gesprengt werden, weil er nicht mehr eingebracht werden konnte.

Die Besatzung wurde mit Torpedo-Boote geborgen bis auf den Kommandanten, 2 Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung an Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Meldung aus Holland durch einen Schlepper nach Ymuiden gebracht und dort gelandet worden.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni 1916; (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag eroberten Württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südlich von Zillebecke (südlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurden ein leicht verwundeter General, 1 Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete, 168 verwundete Engländer gefangen genommen.

Die Gefangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitten und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten.

In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artillerie-Kampf an.

In der Champagne südlich von Ripont brachle unsere Erkundungsabteilung bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolg bekämpft.

Westlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich des Cailletwaldes abgeschlagen. Weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Baur gestern in sechs maligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzubringen. Alle Vorstöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten.

In der Gegend südlich von Baur sind heftige, für uns günstige Kämpfe im Gange.

Am Osthange der Maas Höhen stürmten wir das stark ausgebauten Dorf Damloup. 520 unverwundete Franzosen, darunter 18 Offiziere und mehrere Maschinen-Gewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Feld-Artillerie holte über Baur einen German-Doppeldecker herunter.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, nördlich von Mörchingen abgeschossene französische Doppeldecker ist das 4. von Leutnant Hoehndorf niedergekämpfte feindliche Flugzeug.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Patrouillen-Geschele keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Ev. Gottesdienstordnung.

Sonntag 4. Juni

Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst. H. Pfr. lic. Steubing. Christenlehre mit der männlichen und weiblichen Jugend.

Abends 8 Uhr Gottesdienst (Kriegsbefunde).

Montag 8½ Uhr Miss.-Mahlstunde.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

3. Ein tapferer Hornist. Es war während der Winterschlacht in der Champagne. Durch einen mit großer Uebermacht unternommenen Angriff war es den Franzosen gelungen, in die Stellung der 7. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 73 einzubringen. Dies sah der Hornist Karl Ritter aus Hannover. Er hatte nur einen Spaten in der Hand, aber kurz entschlossen sprang er mitten zwischen sie und streckte mit einigen wuchtigen Streichen sämtliche Angreifer zu Boden. Die noch im Graben befindlichen Franzosen, ein Offizier und 43 Mann, ergaben sich. — Hornist Ritter wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

„Meine Sprache ist zu arm, um zu schildern, wie es draußen aussieht,“ so antwortet fast jeder, der von der Verbannung nach Hause kommt. Eine eigenartige Stimmung dieses Gemisches von Grausen und Schönheit gibt der nachstehende Brief, dessen Verfasser wenige Tage später — im Mai — an der Spitze seiner Kompagnie gefallen ist.

31. Pz. Wir sind jetzt wieder in der Gegend von Verbun. Wilsbe Gegend, sage ich Ihnen. Vergia, schauerliche Wege. Bei dem anhaltenden Regen der letzten Wochen sind die Straßen völlig aufgeweicht und durch den starken Verkehr von Geschühen und Munitionsfahrzeugen betätigt zerfahren, daß selbst jetzt noch, nach mehreren Tagen heißen, trockenen Wetters, auf den Straßen in tiefer Schlamm liegt, so daß selbst verhältnismäßig leichte Fahrzeuge, wie Feldküchen und Maschinengewehrswagen von vier Pferden gezogen werden müssen. Und das trotz einer seit mehreren Tagen anhaltenden, fast tropischen Hitze.

Hier herrscht, wie unsere Soldaten mit grimmigem Humor sagen, „dicke, eisenbaltige Luft“; denn ein rasendes Artilleriefener hält Tag und Nacht an. Man kann gar nicht unterscheiden, was feindliche Granateinschläge und eigene Abschüsse sind. Und die Erde sieht aus! Ein Loch neben dem anderen. Und was für Löcher! Das sind keine Löcher mehr, das sind Krater und Schluchten, so groß, daß fast eine ganze Kompagnie darin Dedung nehmen kann. Hier habe ich auch zum ersten Male einen unserer 42-Stm.-Mörser gesehen: eine Riesenmaschine! Im ersten Augenblick hätte ich es für alles andere als ein Geschütz gehalten. Bei dem gewaltigen Gewicht der Geschosse kann das Laden natürlich nur mit Maschinen erfolgen. Die Stellung der Batterie, die nur aus einem einzigen Geschütz besteht, gleicht einer kleinen Festung mit Bahnanlagen, Erdbefestigung &c.; eine ganz unheimliche Mordmaschine.

Von der Schwierigkeit des Kampfes um Verdammung kann man sich nur dann eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man dieses schier unentwirrbare Netz von französischen Befestigungsanlagen, angelegt mit allem Raffinement des modernen Stellungskrieges, gesehen hat. Von so etwas machen Sie sich gar keinen Begriff. Wälder mit dichtem Unterholz, gepflast mit Drahtgittern, Abwehrbänken, Treten und Plättchen, Schützengräben, betonierten, ganz versteckt liegenden, kaum erkennbaren Blockhäusern, die reichlich mit Maschinengewehren versehen sind. Könnten Sie einmal einen Blick in das hiesige Leben und Treiben tun, Sie würden vielleicht doch erstaunt sein über den Organisationsgeist und die Menge der Arbeit, die hier geleistet worden ist. Vor wenigen Wochen noch französische Stellungen waren und bald darauf eine einzige Schlacht tobte, sind jetzt ganze Zelt- und Barackenstädte entstanden. In allen möglichen Werkstätten wird unermüdlich gearbeitet, mehrere Kleinbahnen — mit Rangierbahnhof und Eisenbahnwerkstätten — verkehren unausgesetzt, bringen Pioniermaterial und Eisenbahnwerkstätten — verkehren unausgesetzt, bringen Pioniermaterial und Munition nach vorn und Verwundete nach hinten. Auf einem freien Platz innerhalb des Truppenlagers konzentriert eine Musikkapelle, während oben aus der Luft das Brummen der Flugzeugpropeller ertönt, das sich mit dem Ansturm der Maschinengewehre auf den Flugzeugen und dem dumpfen Tröhnen der nur wenige hundert Meter entfernt einschlagenden schweren französischen Granaten zu einer einzigartigen Harmonie vereinigt. Gegen diese moderne Nordmusik kommen einem auch die rauschenden Klänge Wagner'scher Werke vor, wie das flüsternde Säuseln einer einsamen Zitterpappel im lauen Abendwinde.

Das Glücklos. Während seines Aufenthaltes in Budapest tauchte der Infanterist Carl Otto Stein auf.

2 bis 3 Zimmer, Küche u. Zubehör
auf gleich oder später zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Drei neuhergerichtete
2-Zimmer-Wohnungen
sogleich oder später zu vermieten.
Näheres Adlerst. 2.

Schöne Wohnung
2 Zimmer und Küche
zu vermieten.
Ludwigstr. 8.

Ein Mann zum Mähen
von 3 Morgen Klee gesucht.
Näheres Friedrichstr. 6.

Schöne
Wohnung
3 Zimmer, Küche u. Zubehör mit
Stallung zu vermieten. Näheres
Wörthstr. 7.

Damberg im vorigen Herbst ein halbes ungarisches Kassenlotterielos. Vor wenigen Tagen wurde sein Los mit 40 000 Kronen gezogen. Der glückliche Gewinner überließ sofort zugunsten der erblindeten Soldaten einen großen Betrag.

Der hampternde Gemeindevorsteher. Eine Haus-
suchung nach verborgenen Nahrungsmitteln hatte in
Schleife (D.-L.) ein überraschendes Ergebnis. Wie
der „Vote a. d. Riesengeb.“ berichtet, wurden bei dem
Gemeindevorsteher allein über 53 Zentner Weizenmehl,
Kartoffeln, Roggen und ein großer Vorrat an Speck
und Rauchfleisch gefunden. Ein Bauer aus der nächsten
Umgegend hatte kurz vor der Haussuchung seine Vor-
räthe im Wald versteckt. Man fand sie aber vor und be-
schlagnahmte sie, nachdem sich vorher einige unbekannt
Personen einige Speckseiten geholt hatten. Ein anderer
Bauer führte während der Haussuchung seine verborgen-
en Vorräthe auf einem Wagen im Dorfe herum. Sämt-
liche Vorräthe konnten in Sicherheit gebracht werden.

Eine vierfache Trauung ohne Bräute fand im Franzosenlager in Stendal statt. Die Trauung wurde durch einen Abgesandten der Berliner spanischen Botschaft in einem Gasthaus vorgenommen worden. Die Bräute der vier Franzosen wurden zu genau derselben Zeit in Frankreich ehelich verbunden. So weit von einander entfernt ist wohl noch niemals ein Ehepaar bei der Hochzeitsfeier gewesen.

Die Politiker der neutralen Presse beschäftigen sich immer noch löpsschüttelnd mit den letzten Reden Poincarés. Soviel Unverjährlichkeit ist ihnen unerschöpflich. Sie vermissen jede Uebereinstimmung mit der Haltung Eduard Greys, mit dem derzeitigen Stand der Aussprache und vor allem mit der Lage des am Ende von Verdun jammervoll verblutenden Frankreichs.

Die unparteiischen Herren, die allerdings ihr besonderes Mitleid mit der „gemarterten“ französischen Nation dabei nicht ganz verbergen können, vergessen, daß der französische Charakter in 45 Jahren genau derselbe geblieben ist, daß die Enkel um kein Haar anders als die Großväter sind, und daß man nur die Lebensarten der führenden Franzosen von 1870—71 abzuschreiben braucht, um das Konzept für die Rundgebungen der heutigen zu haben. „Von unseren Erfolgen hängt das Recht der Freiheit und der Zivilisation ab!“ so erklärte Napoleon 3. Nicht anders der Minister Freycinet vorige Woche bei der Gambettafeier in Paris: „Die Herrschaft des Rechts rückt näher, und Frankreich gebührt die Ehre, in den ersten Reihen gekämpft zu haben, um dem Recht zum Siege zu verhelfen.“

Als anno 1870 für Frankreich alles zusammenbrach, Sedan und die ganze Armee sich ergeben hatte, der Kaiser gefangen, Eugenie schuldbeladen aus Paris geflohen, die Republik ausgerufen war und Jules Favre in Fontenoy am 23. September vom Bundeskanzler zum ersten Male die deutschen Kriegssiele erhielt, da antwortete er mit einem lauten und entrüsteten „Unannehmbar“. In einer Circulardepesche an die Vertreter Frankreichs im Auslande erklärte dieser Minister des Auswärtigen: „Wir werden nicht einen Zollbreit unseres Nationalgebiets, nicht einen Stein von unseren Festungen abgeben.“ Kennt ihr die Weise? Kennt ihr den Text? Ist es nicht als höre man Herrn Voltaire, der den lothringischen Flüchtlingen in Nancy zuruft: „Wir wollen es gar nicht, daß unsere Feinde uns den Frieden anbieten. Wir wollen uns ihren Bedingungen nicht unterwerfen, wir wollen ihnen die unsrigen diktiert! Solange unsere Gegner sich nicht für besiegt erklären, werden wir nicht aufhören zu kämpfen.“ Dieselbe Sprache wie sie einst Gambetta wenige Monate vor der völligen Auflösung führte. In seiner Proklamation von Tours, nachdem er selbst das belagerte Paris im Luftballon verlassen hatte, erklärte er: „Es ist keine Illusion — Paris ist uneinnehmbar. Es kann weder durch Gewalt noch durch Ueberraschung erobert werden. . . . Lebensmittel sind in Massen angehäuft. . . . Lieferungsverträge werden zur Folge haben, alle in der ganzen Welt disponiblen Gewehre uns zu sichern. . . . Die Herbstregnen werden kommen, und zürückgehalten bei Paris, weit entfernt von ihrer Heimat, beunruhigt von uns, werden die Feinde dezimiert werden durch unsere Waffen, durch den Hunger, durch die Natur. . . . Vier Wochen später aber müssen schon die Tiere im Jardin des Plantes geschlachtet werden; denn in Paris ist das Fleisch ausgegangen. Nutzlose Ausfälle Trochu haben furchtbare Verluste zur Folge. Und Ende Januar muß, wie man weiß, die Regierung eingestehen, daß sie den Kampf um Paris nicht verlängern dürfe, „ohne zwei Millionen Männer, Frauen und Kinder zu sicherem Tode zu verdammen“.

Und wieder vier Wochen später darf endlich die
in der Nationalversammlung zu den Vertretern der
Kriegspartei die fürchterlichsten Worte sprechen: „Ich
ben die Wahrheit bekannt. Sie erheben sich
heute vor Ihnen, und es ist eine Strafe des Himmels
Sie hier zu sehen, um das Urtheil der Nation zu empfangen.“
zeichnen, welches das Urtheil der Nachwelt sein wird.“
Und ein anderes Wort Thiers an demselben Tage
Frankreichs: „Man darf keine Phrasen mehr
sagen, und man muß der Wahrheit ins Angesicht
sehen.“ Die Wahrheit ist, daß Frankreich im Augenblick
stande ist, Krieg zu führen. . .

Wann werden die heutigen politischen
Frankreichs ihre Pbrasen einstellen? Ist es ihnen
haupt noch ernst oder spielen sie nur Komödie
Aussleute in den orientalischen Basaren, die dann,
sie sich den Anschein geben, jedes Zugeständnis
testen zurückweisen, am allergeneigsten sind, einen
del abzuschließen. Mit diesem psychologischen
läßt sich das Unverständliche in Poincarées Haltung
leicht am raschesten enträtseln.

⊙ **Aufhebung der fleischlosen Tage.** Die „B. Z.“ hört, schweben zurzeit Beratungen über Aufhebung der fleischlosen Tage. Beratungen sind soweit gebiehen, daß die Aufhebung unmittelbar bevorsteht.

1. Für 100 Gramm rohes Fleisch von Schlächtereien jeder Art, ohne Knochen, für Schinken, Dauerwurst, sind Marken im Rennwert von 120 Gramm abzugeben. (Bisher hieß es: „rohes Fleisch jeder Art“). 2. Für 100 Gramm Fleisch von Wild und Geflügel (außer für die Gasthöfe). 3. Für 100 Gramm Herz, Zunge, Milz, Nieren, Leberläse, gewöhnliche Leber- und Blutwurst, Frickeleiwurst sind Marken im Rennwert von 40 gegen bisher 70 Gramm abzugeben. 4. Für 100 Gramm aller übrigen Fleischsorten mit eingerechneten Knochen, Fleisch- und Wurstwaren, Bries, sind Marken im Rennwert von 100 Gramm abzugeben. — Beim Verlauf von Wild und Geflügel (Fell oder Federkleid werden für das Stück folgende Durchschnittsgewichte in Anrechnung gebracht: 1 Hahn (1000 Gramm), Gans (2000 Gramm), Ente (800 Gramm), Huhn (600 Gramm), Hahn (400 Gramm), Taube (300 Gramm). — Die wichtigsten Änderungen sind also: 1. Unterschieden zwischen Fleisch von Wild bezw. Geflügel und Fleisch von Schlachtvieh. Bei ersterem beträgt 100 Gramm Fleisch = 50 Gramm Fleischkarte, letzterem 100 Gramm Fleisch = 120 bezw. 100 Gramm Fleischkarte. Kaninchen und Wildgeflügel werden auf Fleischkarte überhaupt nicht angerechnet. Wenn Hühner zahmes Geflügel im ganzen verkauft werden, so bedürfen sie bedeutend weniger Marken in Anrechnung.

WW. Konstantinopel, 2. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. Militärflugzeug griff im Abschnitt von Selahie feindliche Flugzeuge an und zwang sie durch Maschinengewehrfeuer zur Landung. An der Kaukasusfront am rechten Flügel unbedeutende Patrouillengefechte. Zentrum ließ der Feind infolge unseres, am 30. gegen seinen linken Flügel gerichteten Angriffes in Stellungen vollständig im Stich und zog sich 20 Kilometer in nordwestlicher Richtung zurück. Unsere Truppen verfolgten den Feind. Auf dem linken Flügel haben wir einen überraschenden Angriff leicht zurück, der den Feind gegen unsere Stellungen versuchte. Auf dem Flug über die Insel Imbros und Naxos begegnete unser Flugzeuge einem feindlichen Torpedoboot, das es Bomben abwarf, von denen zwei ihr Ziel trafen. Sonst ist die Lage unverändert.

Mamachatum — von den Türken besetzt.
Diese Nachricht brachte der amtliche Bericht des russischen Hauptquartiers vom 1. Juni. Das ist ein sehr erfreulicher Erfolg unserer Verbündeten, der umso vollere ist, als er gerade in dem Gebiet errungen wurde, dessen unbeschränkte Herren nach türkischen Aufträgen die Russen gar zu gerne von der Erde tilgen wollten und ausgerufen wurden. Mamachatum liegt nur 90 Kilometer westlich Erzerum.

Am 30. 5. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend Handel mit
fällen und Spänen von wolframbhaltigen Stählen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern
und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps

frisst weniger als Petroleum!

Ein Häuschen
zum Alleinbewohnen an kleine Fa-
milie zu vermieten.
Näheres **Bahnhofstr. 1.**

Für Gartenarbeit wird
eine Frau gesucht.
C. Schneider, Gärtner.

Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirthe, Förster und Gärtner,
:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

Berlin SO. 16,
Cöpenickerstraße 71.

Tegilich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

langen Sie Probennummern!